

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 121 (1995)
Heft: 19

Artikel: Ich bin mein eigener Gott
Autor: Feldman, Frank / Glück, Gerhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-603411>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Alle Welt beklagt den
Verfall des Gemeinsinns,
die Hinwendung zur
schrakenlosen Bedürfnis-
befriedigung.
Ich sage Ihnen, warum
das so ist – denn

VON FRANK FELDMAN

So seht mich an: ein Schablonengöttchen, eine selbstverliebte Ikone, Egomane bis in die harzige Silbe meiner Seele, in meinem 24-Ventiler prunkend, alle PS meiner Turbo-Abgehobenheit auskostend, ein Solipsist vom parfümierten Scheitel bis zur mit Fusszonenreflexmassage-verwöhnten Sohle, eine Wohlstandsglasur über meine Haut, Armani- und Chanel-Geruch aus allen Poren verströmend, von Bestsel-

lerruhm gesalbten Publizisten in meinen Erlebnishunger entdeckt und entlarvt, ein Prototyp des westlichen Wohlstandskunzels, mein goldenes Selbst täglich einrahmend mit dem goldblättrigen Selbstbewusstsein erlesener Ichbezogenheit, allem Guten und Schönen aufgeschlossen und Ungerechtigkeiten weit, weit hinten in der Türkei mit analytisch geschärfem Infoblick aus meiner 90 Quadratmeter grossen Wohnung mit Turmausblick verfolgend, dem Gemeinwohl wider-

die viel zu hohen Steuerabgaben im wohlverstandenen Bürgersinn verpflichtet, doch darüber hinaus jeder Anstrengung abhold, jedweder Bringschuld distanziert gegenüberstehend, so lange alle, die sie einfordern, mit Abnahmehelfern herumlaufen, stattdessen meine eigene uneingeschränkte Selbstverwirklichung unter Ausschluss aller anderen Verpflichtungen betreibend, ja wohl ein Mensch, der aus Überzeugung mit seinem individuellen Lebensstil ein Zeitalter der nor-

miierten Verflachung konterkariert, sein Wohl der Gesellschaft als exemplarische Herausforderung präsentiert, ein Mensch wie du und ich und doch anders, weil ganz ich-geleitet, mit Bankkonten, die sich aus meinen diversen steuerfreien Tätigkeiten auffrischen, so dass ich keinem einen zu tiefen Bückling schulde, alle legalen Schlupflöcher ausnützend, mich über juristische Fallgruben handelnd, von guten Beratern unterstützt, die nicht nur die ziel-sicheren Tricks der Schwarzarbeit und des Zuschussbetrugs aus dem Effeff kennen, sich in Steuerhinterziehung und Subventionsbereicherung wie in ihren eigenen Kellerräumen auskennen und mich in dieser Kunst, ein Egoist zu sein, mitausgebildet, mich die Zeit gelassen haben, mich im Tanz um mein goldenes Selbst weiterzuüben, neue Schritte ausprobierend, in dem Bewusstsein, dass, wer sich nicht an sich selbst festhalten kann, stolpert und von der Tanzfläche von anderen gefegt wird, die, wie ich, mit dem Begriff Solidarität nur dann etwas anfangen können, wenn die UNO über Menschenrechte endlich Tacheles redet, denn, so sage ich mir, wir soll unsereiner, die wir mit dem Narzissmus in so inniger Umanung leben, durch Erfahrung gelernt haben, dass Selbstlosigkeit in gelebter Praxis einen Eigenwert hat, zumal doch derjenige, der gibt, ärmer wird, und wer nimmt, nicht verliert, zählt doch in einer von Gruppeninteressen beherrschten Welt nur, was dem Eigennutz dient, wo doch die Erfahrung lehrt, dass dir die anderen nicht das Schwarze unter dem Nagel gönnen und du nicht deinen Gewinn mit Nägel und Klauen verteidigst, deine Schlagkraft dem Gruppendruck entgegengesetzt, du eine Nullnummer bleibst, weil deine Durchsetzungsfähigkeit die einzige nicht abwertungsverdächtige Devise ist, mit der du überall deinen Marktwert bestimmst.

So lautet das letzte noch gültige Gebot unseres ausgehenden Jahrhunderts:

Erfülle deine Wünsche, und nimm deine eigenen Bedürfnisse wichtiger als die anderer. So wirst du es zu etwas bringen und kannst deine Elternbogen auf Dauer schonen. Wer hat, dem wird reichlich gegeben.

Seht mich an, mich, den Fast-food-Egoisten, dem jede moralische Bequemlichkeit recht ist, der den Zornmut über fehlende Moral den anderen überlässt, die das Geschäft des lauten Greinens und der profitablen Empörung von der Picke auf gelernt haben. Warum soll ich mich über die Untaten anderer echauffieren, ist doch das seelische Fassungsvermögen eines jeden begrenzt. Ich ziehe es vor, über gewisse Dinge nichts zu wissen; was man ahnt, das weiss man noch lange nicht. Auf diesem Grundsatz ruht das eigene Wohlbefinden sicherer als zuviel wissen; je weniger man über die Untaten anderer weiss, um so besser schläft man.

Drum merke:

Der Egoismus ist der Motor der Welt, die Narzissten sind seine Piloten.

Selbstliebe macht uns zu dem, was wir sind. Warum sollte ich meine unter den Scheffel stellen, blüht sie doch sinnlich und liebedürftig wie Goldrute im Frühling. Wer sein Ich hingebungsvoll pflegt, schon das der anderen. Das gelassene Wegschauen entlastet den Energiehaushalt und mildert die Entropie. Allerdings grüble ich über ferne Skandale; diese Beschäftigung mit weit von mir abtlegenden Unabänderlichkeiten lässt mir keine Zeit, um mich mit dem zeitraubenden Kleinklein meines Umfelds zu beschäftigen. Ich empfinde es unheimlich angenehm, mich von den Massenmördern in Burundi und

Ruanda angruseln zu lassen, als mich um die Boshheiten und Gemeinheiten um mich herum zu scheren; was könnte ich schon für die Obdachlosen praktisch tun? Man kann ja schliesslich und endlich nicht überall und zu allen Zeiten dabei sein. Wenn sie irgendeine KZ-Gedenkstätte abfackeln oder ein Türkenshaus in Schutt und Asche verwandeln, so ist das schlimm. Ich sage sogar: verdammenswert! Aber man muss doch auch das Positive sehen. Schon Tolstoi hat richtig erkannt, dass im Augenblick seelischen Entzückens jeder das gottgefällige Recht hat, Egoist zu sein – oder so ähnlich. Der um einen herumtobende Wirrwarr an Meinungen und Lebensentwürfen zwingt einen, zuerst an sich selbst zu denken; essen ist gut, gegessen zu haben ist besser. Es liegen immer welche auf der Lauer, die einem das Futter zu entreissen trachten; ich denke dabei an Steuerbeamte und nicht nur an die. Da muss doch einer, der es mit sich gut meint, jenem Soziologen recht geben, der da ex cathedra meinte: Man kann in diesen orientierungslosen Zeiten gar nicht anders, als sich selbst zum Zentrum der eigenen Lebensplanung zu machen.

Finden Sie es nicht auch besser, bindingslos in Ihrem Ein-Personen-Haushalt zu leben, als für eine Familie samt Anhang sorgen zu müssen? Der Gedanke, meine Fünf-Zimmer-Wohnung mit jemandem teilen zu müssen, wäre doch schauderhaft. Die erste Bürgerpflicht besteht doch nicht nur in der Erhaltung seines Selbst, doch auch in der Fernhaltung jeder unnötigen Unbill. Selbstgerecht ist, wer anderen sagt, wie er sein Leben einzurichten hat. Die Selbsthilfe erspart einem das grosse Aufräumen. So ist jeder frei, den Erfordernissen des Marktes zu genügen; wehe dem, der die Gesetze des Marktes missachtet! Er ist entweder dumm oder gottlos oder beides. □

Ich bin mein eigener Gott

